

EVANGELISATIONEN WECKEN WIDERSTAND

Das Wirken von Elias Schrenk im Bernbiet erfährt 1882 eine Zäsur. Sein Töchterchen stirbt. In Bern erregt eine Pfarrwahl die Gemüter. Die Evangelische Gesellschaft kommt an die Nägelgasse.

Mit den Evangelisations-Wochen, die Elias Schrenk seit Anfang 1880 durchführt, gewinnt die EGB Profil. Die Wochen finden bei positiven Kreisen in der Landeskirche Anklang: Eine Pfarrkonferenz in Gümligen heisst sie gut als ein Mittel, weitere Kreise mit dem Evangelium bekannt zu machen. Die Pfarrer selbst hätten davon profitiert.¹ In Biglen, wo ihn der Ortspfarrer unterstützt, fühlt sich Schrenk besonders gut verstanden;² in Interlaken lehnen die Pfarrer der Region die Mitarbeit ab; Schrenk spricht in der Englischen Kapelle. In der Länggasse kommen über 600 Menschen zu den Abenden.

Mehr Evangelisten!

Zur Entlastung Schrenks sucht man jemand ähnlich Begabten. Er selbst hat schon im April 1880 Heinrich Rappard angefragt. Die Chrischona-Pilgermission lässt jedoch ihren Inspektor nicht ziehen. 1881 wird Schrenk in der Stadt entlastet. 1882 stellt die EGB Franz Eugen Schlachter an. Laut dem Biographen wandelt sich Schrenks Vorgehen, weil er, ein Praktiker mit unermüdlichem Eifer, ständig Neues zu lernen und sich zu verbessern sucht. So beginnt er Nachversammlungen.³

Kapelle an der Nägelgasse

Im Januar 1882 stirbt Otto von Greyerz, Pfarrer an der Berner Heiliggeistkirche. Auf die Stelle wird Hermann Kistler gewählt – der erste Vertreter der rationalistischen Reform-Theologie in der Stadt.⁴ Schrenk fordert vom Komitee darauf, «das Wort Gottes auch in seiner Schärfe» predigen zu dürfen, namentlich «gegen die Irrlehre» – sonst werde er weiterziehen!⁵

Wenn nicht mehr in der Heiliggeistkirche, wo wird künftig den 21'000 Gemeindegliedern der oberen Stadt die Bibel in bewährter Weise ausgelegt? Das Eindringen der Reform-Theologie provoziert die EGB zum Handeln. Schrenk hat schon 1880 ein neues Vereinshaus angeregt. An der Nägelgasse bietet sich ein Grundstück an. Der Prediger veranlasst die Mitglieder des engeren Komitees, mit Spenden voranzugehen, und besucht mit der Liste ihrer Zusagen⁶ weitere wohlhabende Stadtberner.⁷ Ihre Spenden bewegen das Komitee zum Bau der Kapelle, deren Saal 1'750 Sitzplätze hat. Sie wird am 21. August 1883 eingeweiht.

Tiefer Schmerz und Zweifel

1882 ist Elias und Bertha Schrenk Schweres widerfahren. Ihre Maria, im Herbst 1880 geboren, stirbt in der Osterwoche an Diphtherie, trotz flehentlichem Bitten. Dies stürzt den

Prediger in eine Krise: Fehlt es ihm und den Seinen an Glauben? Ist er wirklich geheiligt?

Schrenk nimmt einen Urlaub, um nach London zu reisen, ins Zentrum der Heiligungsbewegung, zusammen mit seinem Freund Heinrich Rappard.⁸ Die beiden hören Zeugnisse von Heilungen und erleben in der Heilsarmee, dass «nicht gepredigt, sondern gesungen, gebetet, ein Bibelabschnitt gelesen, wieder gebetet» und dann für kurze Zeugnisse Raum gegeben wird. Sie hören die wortgewaltige Catherine Booth.

Zurück in Bern, erklärt Elias Schrenk dem Komitee im Juli, dass er nur noch an Orten arbeiten will, wo er gerufen wird, dies aber auch während zehn oder vierzehn Tagen, damit den Hörern Gelegenheit gegeben wird, wirklich «zum Durchbruch zu kommen». Und er will «die wahren Kinder

«Das Hören der Stimme Gottes ist jeden Morgen die Hauptsache, das Erste. – Der Feind weiss ganz gut, dass wir erst dann gefährliche Leute für ihn werden, wenn wir Jünger-Ohren haben, so dass Gott alle Morgen mit uns reden kann.»

Elias Schrenk

Gottes» sammeln, um «sie aus dem halben, Gott missfälligen Trab aufzuwecken und zum völligen kindlichen Erfassen des Heils zu führen»; sie sollen auch von ihren Erfahrungen Zeugnis geben.

Erweckung in Guggisberg

In Guggisberg arbeitet er Anfang August zum erstenmal auf diese Weise. Am Donnerstag lädt er jene zum Zurückbleiben ein, die sich «für den Herrn entscheiden» wollen. Überrascht bleiben alle sitzen. Am Samstag erklärt er seinen Aufruf deutlicher; 150 bleiben, auch an den drei folgenden Abenden, zur Nachversammlung. Am Mittwoch bildet er mit den erweckten jungen Männern einen Jünglingsverein, am Donnerstag für die Frauen einen Jungfrauenverein. Für alle Erweckten hält der Ortspfarrer Fritz Gerber, der Sohn des Muristalden-Gründers, fortan Bibelstunden.

An der nächsten Evangelisation in Steffisburg, im Flüeli, reden auch einheimische Brüder und Schwestern mit jenen, die sich für Christus entscheiden. Viele kommen «zum Frieden», Kranke genesen nach Gebet mit Handauflegung. Christen aus Freikirchen wirken mit in «gesegneter Einigkeit». Auf Wunsch Schrenks erlaubt das Komitee nach den Sonntagabend-Gottesdiensten in der Nydeggkirche Nachversammlungen im nahegelegenen EGB-Saal.

Bewegende Grossevangelisation in Basel

An einer Stadt-Evangelisation in Basel im Oktober darf der Prediger mitwirken. Sie dauert vier Wochen! Gegen Ende finden sich an Sonntagabenden in vier, fünf Sälen mindestens 3'500 Personen ein.⁹ Erweckte berichten, was sie erlebt haben. Die Hauptredner neben Schrenk sind Otto Stockmayer und Heinrich Rappard; die drei wohnen in einem Haus, beten und ringen zusammen um Vollmacht und Weisheit.

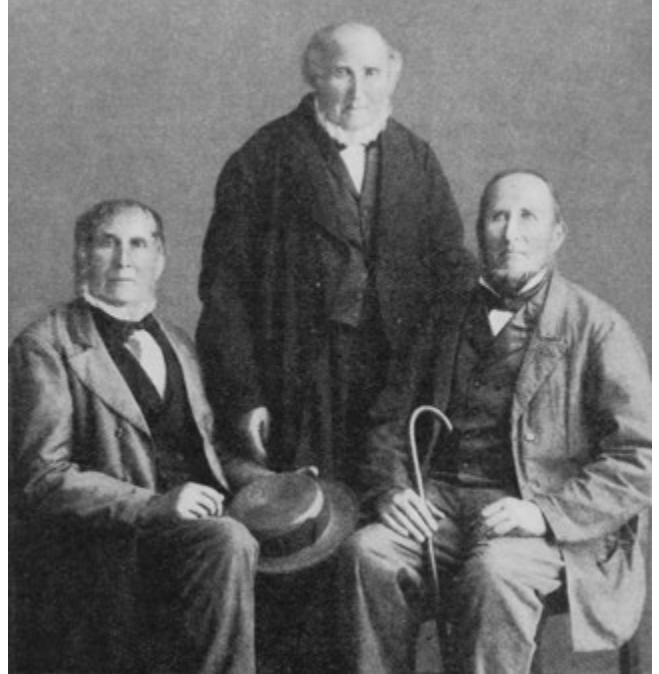
Manches, was in diesen Wochen geschieht, erregt bei Reformierten Anstoss, nicht zuletzt, dass Frauen öffentlich reden. Heftig wird debattiert. Der Inspektor der Basler Mission anerkennt, dass so mehr Leute erreicht worden sind als zuvor, doch fehle beim «Sturmschritt» nach Weise der Methodisten «der Sinn für das stille geordnete Wirken des Heiligen Geistes»!

Die Konsequenz des Evangelisten

Vom Anfang in Basel tief bewegt, bittet Elias Schrenk schon am 5. Oktober das Komitee darum, auch in Bern so arbeiten zu dürfen, mit einem grösseren Team von Brüdern und Schwestern. Neubekehrte sollten sofort zur Mitarbeit herangezogen werden, auch zum Einladen. So vorgehen will der Evangelist auch ohne das Ja des Komitees. Durch diese Ankündigung gerät dieses in grosse Schwierigkeiten. Denn die Basler Wochen werden kontrovers bewertet. Man will im Komitee «neue Bahnen nach reiflicher Erwägung nur langsam und in Einstimmigkeit gehen».

Elias Schrenk wird in diesen Tagen klar, dass ihn der Herr «zum Evangelisten in die weitere Arbeit» berufen will. So sagt er es dem Komitee am 26. Oktober. Ähnlich, nur «kleiner und stiller» als da wolle er auch in Bern wirken wie in Basel. Frauen sollten nur in Frauenkreisen sprechen oder beten.

Das Komitee, gespalten, setzt auf den 31. Oktober eine Sondersitzung an. Schrenk fasst zusammen, was er im Jahr erlebt hat, und bittet dann darum, entlassen zu werden! Das Evangelisten-Amt müsse neben das Hirtenamt gestellt werden. Die Diskussion endet damit, dass man Schrenk als Mitarbeiter



Städte hören das Evangelium neu; Aufbruch geschieht auch im Emmental: Die drei Brüder Gerber setzen sich in Kammerhaus bei Bärau für den Bau eines Saals mit 500 Plätzen ein.

behält und ihm freie Hand gibt, «sich vom Herrn leiten zu lassen».

Gottesdienst am Sonntagmorgen – wann?

Im Ringen um die geistliche Versorgung der Stadtberner Reformierten (siehe oben) streitet die EGB-Leitung lange um die Zeit der Versammlung: zur selben Zeit, wie Kistler in der Heiliggeistkirche predigt? Man wolle keine Kirche bilden, heisst es, «Kirchenbildung wäre wie Selbstmord». So will man in der Nägeligasse keinen Gegengottesdienst durchführen, sondern um halb elf beginnen. Ende 1883 werden Schrenks Gottesdienste auf 15 und 19.30 Uhr angesetzt. Ab November 1885 – an Heiliggeist beginnt der zweite Reformpfarrer¹⁰ – bietet die EGB jedoch Vormittags-Gottesdienste an. Sie werden gut besucht.

Der von der EGB neu eingestellte Pfarrer Albert Baumgartner¹¹ hält an der Nägeligasse auch öffentlich Abendmahl und beginnt Kinder zu unterweisen. Taufen und Trauungen hält er in der Französischen Kirche.¹² Doch auch bei Pfarrern, die der EGB wohl wollen, ist der Widerstand beträchtlich. Der Synodalrat wird aufgefordert, die Parallel-Gottesdienste in der Nägeligasse zu verbieten. Was tun?

Peter Schmid, Redaktion

Fortsetzung folgt

¹ Hermann Klemm, Elias Schrenk, Der Weg eines Evangelisten, R. Brockhaus Wuppertal, 1961, 213. Diese Darstellung folgt der grossen Biografie (fortan K).

² Vierzig Seelsorgegespräche ³ Nach dem Vorbild der inquiry meetings in England, wo die Evangelisten unter Umständen auch 14 Tage oder länger arbeiten.

⁴ Die Kirchgemeinde hat seit 1874 das Wahlrecht. Sie wählt Kistler mit 749 gegen 507 Stimmen. ⁵ K 216 ⁶ 20'000 Franken sind gleich zugesichert. ⁷ Schrenk setzt sich auch auf dem Land für den Bau von Vereinshäusern ein, so auf der Huppenmatt bei Lützelflüh, in Kammerhaus bei Bärau (Saal für 500 Personen!) und in Konolfingen. In Steffisburg baut man im Flüeli neu; das Komitee steuert 500 Franken bei. Neu gebaut wird auch in Wattenwil. In der EGB-Kasse klappt ein Loch. ⁸ Nach K 217 ⁹ K 223 ¹⁰ Laut Emil Kocher, Gott allein die Ehre, Seite 250, versuchen die Frommen ernsthaft, in Heiliggeist eine Minoritätsgemeinde einzurichten – vergeblich. ¹¹ Er hat zuvor auf dem Kurzenberg und in Rüderswil erwecklich gewirkt. ¹² Dort können sie eingetragen werden.